

Landes. Beide Arbeiten stellen auf unterschiedliche Weise die letztlich unverzichtbare Aufgabe der Kirchengeschichtsforschung und -schreibung als kritische Begleiterin des kirchlichen Lebens dar.

Erwin Gatz

ULRIKE KOLTERMANN, Pápste und Palästina. Die Nahostpolitik des Vatikans von 1947 bis 1997 (= Jerusalemer Theologisches Forum 2). – Münster: Aschendorff 2001. 382 Seiten. ISBN 3-402-07501-6.

Diese Bonner theologische Dissertation geht von einem dreifachen Interesse des Hl. Stuhles an der Palästinafrage aus, nämlich 1) dem Schutz der hl. Stätten, 2) dem Schutz der christlichen Gemeinschaften und 3) einer friedlichen und gerechten Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes. Dieser Aspekt entspricht dem im Motu proprio „Sollicitudo omnium ecclesiarum“ von 1969 formulierten Anspruch des Hl. Stuhls zur Mitarbeit an der Sicherung des Friedens und der Zusammenarbeit der Völker, der insbesondere ein Anliegen Pauls VI. bildete.

Da es sich um eine zeitgeschichtliche Untersuchung handelt, blieben der Verf. die offiziellen Archive verschlossen. Sie musste sich stattdessen auf die offiziellen Äußerungen des Papstes, ferner auf offiziöse oder doch vatikannahe (La Civiltà Cattolica) Äußerungen stützen. Darüber hinaus konnte sie bisher unausgewertetes Quellenmaterial aus Rom, Jerusalem und New York heranziehen und schließlich einige Zeitzeugen befragen. Bisher wurde dieses Thema nur selten, und dann meist tendenziös oder sogar polemisch behandelt.

Die Arbeit stellt zunächst die Akteure und Instanzen der päpstlichen Palästinapolitik vor, und zwar den Hl. Stuhl als Völkerrechtssubjekt mit dem Staatssekretariat und seinen diplomatischen Vertretungen, ferner das Lateinische Patriarchat von Jerusalem, die christlichen Stätten und deren juristischen Status quo und schließlich die verschiedenen christlichen Gemeinschaften. Der Hl. Stuhl hatte an der Teilung Palästinas keinerlei Anteil, favorisierte aber die von der UNO 1947 vorgesehene Internationalisierung Jerusalems. Während man sich in Rom zurückhielt, vertraten der New Yorker Kardinal Spellmann mit seinem Mitarbeiter McMahon, die ein Hilfswerk für die Christen im Vorderen Orient unterhielten, die christlichen Interessen in Palästina offensiv. Der Hl. Stuhl optierte dagegen für die Einheit des Landes und richtete 1948 eine Apostolische Delegatur für Jerusalem und Palästina ein. Zur Gründung des Staates Israel nahm Pius XII. nicht unmittelbar Stellung, er zeigte wohl große Besorgnis über die Lage der Christen, während Spellmann die Öffentlichkeit über die Schäden an christlichen Einrichtungen durch die israelische Armee informierte. Der Hl. Stuhl gab die Forderung nach Internationalisierung Jerusalems nie auf und vermied lange eine diplomatische Anerkennung Israels, doch entwickelte sich das Zusammenspiel von kirchlichen und jordanischen bzw. israelischen Autoritäten auf unterer Ebene durchaus zufrieden stellend.

Erst nachdem der Hl. Stuhl seit 1990 mit einer Reihe neuer Staaten diploma-

tische Beziehungen aufgenommen hatte, kam neue Bewegung in sein Verhältnis zu Israel. 1992 wurde eine bilaterale Arbeitskommission gegründet, was bei den christlichen Palästinensern große Unruhe auslöste, da sie sich vernachlässigt fühlten. Ende 1993 unterzeichneten Vertreter des Hl. Stuhls und Israels dann ein Grundsatzabkommen, in dem insbesondere der Status quo der hl. Stätten garantiert wurde. Während die israelische Seite darin einen Durchbruch sah, weil es sich um das erste Abkommen zwischen beiden Seiten handelte, äußerten die Palästinenser Befürchtungen. 1994 nahmen der Hl. Stuhl und Israel diplomatische Beziehungen auf. Der Apostolische Delegat mit Sitz in Jerusalem wurde nun zugleich Nuntius mit Sitz in Jaffa. 1994 kam es dann auch zwischen dem Hl. Stuhl und der PLO zur Aufnahme von Beziehungen, allerdings noch nicht auf diplomatischer Ebene. Anlass dafür waren aus der Sicht des Hl. Stuhles das Bemühen um Freiheit für die kath. Kirche, um den Einsatz des Hl. Stuhles für einen gerechten Frieden und um den Schutz der religiösen und kulturellen Werte Jerusalems. Einen neuen Impuls brachte das bevorstehende Heilige Jahr 2000, in dem Johannes Paul II. eine Pilgerfahrt ins Hl. Land unternehmen wollte. Die Auffassungen über den künftigen Status von Jerusalem blieben freilich unterschiedlich und die Lage der Christen hatte sich seit dem Abschluss des Abkommens von 1994 nicht gebessert. Unter der rechtsgerichteten Regierung Netanjahu (seit 1996) stockten dann alle Verhandlungen, insbesondere auch über den Abschluss von Folgeverträgen zu Rechts- und Wirtschaftsfragen. Angesichts der aggressiven israelischen Siedlungstätigkeit betonte die UNO jedoch 1997 das Interesse der internationalen Gemeinschaft am Schutz der spirituellen und religiösen Dimension Jerusalems. Nachdem 1997 im Vatikan ein internationales Symposium über die christlichen Wurzeln des Antijudaismus stattgefunden und der Papst die Notwendigkeit einer Gewissenserforschung vor der Wende zum neuen Jahrtausend gefordert hatte, erfolgte wenig später die Unterzeichnung eines Abkommens über den Rechtsstatus der kath. Kirche in Israel.

Die Arbeit zeichnet den überaus verschlungenen Weg der Palästinapolitik des Hl. Stuhles zwischen dem Bemühen um Sicherung der hl. Stätten, den Interessen der Palästinenser, insbesondere der christlichen Gemeinschaften, und Israels sowie seinem Einsatz um eine Friedensordnung in allen Nuancen mit den fast unübersehbaren Sondierungen, Gesprächen, Erklärungen, Rückschlägen, Dementis, Klarstellungen und schließlich doch auch in ihrem Erfolg nach. Sie bildet somit einen Beitrag zur Politik des Hl. Stuhls im Medienzeitalter, der über die Palästinapolitik hinaus dieses mühsame Geschäft beleuchtet. Es ist jedoch zu fragen, ob sich diese zähe Materie nicht konzentrierter und damit auch leserfreundlicher hätte vortragen lassen. Der Rezeption wäre damit sicher gedient gewesen.

Erwin Gatz